

Dem heil. Vater in Rom ist's zu Muthe, als ob Hannibal vor den Thoren stände. Garibaldi siedelt nämlich nach Rom über, um seinen Sitz im Parlament einzunehmen und mehr unter Menschen zu sein. Seine alten Kriegskameraden wollen ihn feierlich in rothen Hemden und Hahnenfedern empfangen.

Spanien. König Alfons erließ einen Aufruf an die Bewohner von Biscaya und Navarra, worin er den lebhaften Wunsch nach Frieden ausdrückt, seine Thronbesteigung sei seinem Wunsche gemäß ohne Blutvergießen erfolgt. Wenn sie ihre factische Gewalt bekräftigen hätte, so bliebe nur Krieg übrig, gälte ihr Kampf der Anhänglichkeit an die Monarchie, so sei er der Repräsentant der Dynastie, gelte derselbe dem katholischen Glauben, so sei er katholischer König und er werde die der Kirche zugesügten Unbilden wieder gut machen. Er wolle constitutioneller König sein, sie würden ihre Freiheiten und ihren Wohlstand wieder erlangen. In der Proclamation an die Armee hebt der König hervor, daß dieselbe Landsleuten gegenüber stehe, sie bedürfe Energie nicht für Waffenruhm, sondern für Frieden; wenn die Gegner seinen Aufruf unbeachtet ließen, dann bleibe nur Kampf übrig. Gott werde die beschützen, welche den Frieden wollten, nicht die, welche die Waffen gegen das Vaterland trügen.

Neuesten Nachrichten zufolge zieht Don Carlos plötzlich die weiße Fahne auf und reicht seinem Vetter Alfons die Hand der Versöhnung. Es hat bereits eine Besprechung zwischen den Unterhändlern des Prätenden und denen des Königs stattgefunden. Ueber die Bedingungen, unter denen Carlos den Rivalen anerkennen will, hört man nichts. Nach seinem bisherigen schroffen Auftreten zu urtheilen, dürfte er sich gewiß nicht allzubillig abfinden lassen.

### Deutsche und sächsische Angelegenheiten.

Das Königl. Bezirksgericht zu Dresden hat einen Aufruf erlassen, wonach Jedermann, welcher über den Verbleib des dem ermordeten Spritfabrikanten Fleischer geraubten Geldes und über das Treiben der beiden Brüder Ziegelbäcker Franz in der Nacht vom 4. zum 5. Januar Auskunft ertheilen kann, aufgefordert wird, seine Wahrnehmungen dem Untersuchungsrichter Herrn Assessor Beder (Landhausstraße 9, 3. Et.) mitzutheilen.

Königsstein. Vor ungefähr 10 Wochen kam auf dem Wege über Struppen, Thürmsdorf, der Bahn und Elbe entlang ein ziemlich großer der Tollwuth verdächtiger Hund durch unsere Stadt und biß sowohl in den Elbhäusern, als auch in der innern Stadt nicht nur Hunde, sondern auch Kinder und Erwachsene, auch auf seinem weitem Wege nach Hütten, Pfaffendorf, Papstsdorf und Krippen, wofelbst er endlich getödtet wurde. Obschon die Gebissenen allenthalben sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nahmen, besonders nachdem durch den Bezirksarzt Symptome der Tollwuth bei Obduction des Hundes constatirt wurden, so sind doch die Biße des Thieres leider nicht ohne traurige Folgen geblieben. Der Anfang December zum Soldaten einberufene 20jährige Montag aus den Elbhäusern, der von den Zähnen des Hundes an der Hand nur leicht geritzt worden war, erkrankte in Dresden und starb in wenigen Tagen, nicht ohne daß die Aerzte des Krankenhauses Symptome der Wuthkrankheit constatirten. Der 13jährige Sohn des Schiffers Breischneider in den Elbhäusern war leider von dem tollen Thiere mehrfach gebissen und hatte beim Hinfallen sich förmlich balgen müssen. Dem Knaben wurde die aufmerksamste ärztliche Pflege zu Theil und derselbe war augenscheinlich gänzlich genesen und besuchte die Schule, als nach neun Wochen sich Merkmale zeigten, daß der Knabe nicht gesund sei. Tags darauf trat die förmliche Tollwuth aus, die den dritten Tag den Tod herbeiführte. Unter Beweisen der innigsten Theilnahme wurde er am Dienstag zur Erde bestattet.

In Liebertwolkwitz hat sich der frühere Gemeindevorstand und Sparcassendirector Nebe bedeutender Unterschlagungen schuldig gemacht. Die Höhe der unterschlagenen Summen wird auf etwa 3000 Thaler angegeben. Nebe ist von der Gendarmerie verhaftet worden. Man glaubt, daß er Mitschuldige hat.

Nach Mittheilungen aus Radeburg sind bei der dortigen Postexpedition mehrere Fälle zur Anzeige gekommen, wo dort ausgegebene Geldbriefe ihres Inhaltes ganz oder theilweise beraubt an den Bestimmungsort angelangt sind. Die eingeleiteten Erörterungen sollen ergeben haben, daß der Postschreibergehilfe N. den betreffenden Briefen die Summe von mehr als achtzehnhundert Mark entnommen habe, auch sollen mehrere Gegenstände bei demselben vorgefunden worden sein, welche darauf schließen lassen, daß N. schon seit einiger Zeit sich an den durch seine Hände gegangenen Postsendungen, namentlich auch an Paketen, vergriffen habe. Wie man hört, ist das aus den Briefen geraubte Geld zum größten Theile noch vorhanden. N. befindet sich in Haft.

In Brambach hat man am 21. Januar, Nachmittags 4 Uhr, ein heftiges Gewitter erlebt. In Pausen von 2 bis 3 Minuten folgte dreimaliger lang anhaltender Donner auf einander. Anfangs fiel heftiger Regen hernieder, innerhalb der nächsten 5 Minuten aber erhob sich ein gewaltiger Sturm und begann ein so dichtes Graupelwetter, daß man kaum 5 Schritte weit sehen konnte. Regen und Schnee wirbelten in einer furchtbaren Weise. 4 Uhr 5 Minuten sah man einen Blitz leuchten und hörte unmittelbar darauf den heftigsten, jedoch auch letzten Donnerschlag. Das Gewitter war infolge des heftigen Windes in dieser kurzen Zeit in südlicher Richtung entwichen, während Regen und Schneegestöber noch bis 4 Uhr 15 Minuten andauerten. — Zu derselben Zeit zog über Hof ein Gewitter unter

Donner und Blitz, dem ein heftiger Schneesturm folgte. Kurz nachdem sich dieser wieder gelegt hatte, beschien die Sonne frisch beschneite Höhen und Flächen.

## Verrathen und Verloren.

Criminal-Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Theodor, von der Natur mit einer lebhaften, viel zu überschwänglichen Phantasie und mit einem nur zu weichen Gemüth ausgestattet, war schon früh zu einem Landprediger in Pension gekommen, wo er hart und rauh behandelt worden, und so — einer verschüchterten Taube gleich — bereits als zartes Kind vor den herben Berührungen des Lebens sich stets in die stille friedliche Welt seines Innern geflüchtet. Und bei den Besuchen im Vaterhause ward er durch die grobe, lieblose Behandlung des Vaters noch mehr eingeschüchtert, so daß er dann Tage lang umhergehen oder in den Ecken sitzen konnte, ohne auch nur ein Wort zu sprechen, — oder auch nur durch Blicke seine Theilnahme an den Vorgängen um ihn her zu verrathen. Dies Wesen war aber dem Alten nur zu sehr zuwider, und oft hatte er schimpfend ausgerufen: „Der Jung' dögt für die' Welt nisch!"

Später waren Vater und Sohn ganz entzweit, denn auf dem Gymnasium hatten die Mitschüler dem Letzteren die ganze unglückselige Familiengeschichte von Kleinsurra und die schreckliche Behandlung seiner armen Mutter erzählt, und seitdem hatte er eine unüberwindliche Abneigung gegen den Alten gefaßt, welche er, trotz seines weiblichen Naturells, und trotz aller Brutalitäten seitens des Vaters doch offen zur Schau trug. Um den fortwährenden Mißhandlungen vorzubeugen, hatten Fabian und Dorn — die beiden Einzigen, welche noch etwas über den starrköpfigen Alten vermochten — es durchgesetzt, daß Theodor nie mehr in den Ferien und zu den Festen hierher kam, sondern auch diese Zeit hindurch stets in der Pension blieb. Auch als der junge Rajowiz das Abiturienten-Examen gemacht und die Universität bezogen, hatte er nur schriftlich vom Vater Abschied genommen.

Jetzt, nachdem er zwei Semester Jura studirt und im Ganzen seit drei Jahren nicht in Kleinsurra gewesen, war er auf den Wunsch des Vaters zu dessen Geburtstag nach Hause gekommen. Sei es nun, daß er verständiger geworden und der Alte nachgiebiger und weicher, ihr Zusammenleben war seit den vierzehn Tagen seines Hirseins ein immerhin leidliches, obwohl Theodor fast noch zurückhaltender war als sonst, und obwohl der Vater dagegen sich jetzt noch mehr über das verschlossene und träumerische Wesen des jungen Mannes ärgerte, an dem selbst das lustige Wesen in der Universitätsstadt spurlos vorübergegangen zu sein schien. Auch war bereits mehrmals sein Zählorn zum Losplagen nahe über das sonderbare, sich fortwährend in Widersprüche verwickelnde Lügen des Sohnes, von dem man wirklich annehmen konnte, daß es ihm völlig unmöglich sei, auch nur eine einzige Thatsache wahrheitsgemäß anzugeben.

Der gute alte Dorn entschuldigte dies immer mit der zu lebendigen Phantasie des jungen Herrn und hatte auch wohl Recht; denn dieselbe malte dem armen Jungen die wunderbaren Dinge vor und ließ ihm keinen Augenblick Ruhe. Ja, zuletzt wußte er meistens selbst nicht, ob er all' die tollen Geschichten seiner Einbildungen wirklich durchlebt, oder nur geträumt hatte. Für den practischen Sinn des Alten konnte es jedoch nicht leicht irgend etwas Berächtlicheres geben, als eine Unwahrheit ohne Zweck und Ziel, während sonst seine Grundsätze in Bezug auf Sittlichkeit und Moral von irgend welchen Schranken allerdings gar keine Ahnung hatten. Wie sehr er selbst schon in dem Knaben durch sein heftiges, rohes Auftreten denn Sinn für Lügen und Ausflüchte geweckt, das viel ihm freilich nicht ein. Theodor hatte niemals der Wuth gehabt, dem Vater gegenüber eine Wahrheit zu bekennen, sich ängstlich bei jeder Veranlassung auf's Leugnen gelegt, und so war in dem jungen Menschen allmählig diese — von einer lebhaften Phantasie unterstützte Neigung zur Lüge ausgebildet worden.

Wer vermag die Empfindungen eines Waidmannes zu beschreiben, wenn er an einem klaren, prachtvollen Herbstmorgen allein, — mindestens in einiger Entfernung von seinem Nebenmann, so lautlos und erwartungsvoll dasteht! Wie mächtig wirkt dann auf jedes dafür empfängliche Gemüth die großartige Schönheit, die erhabene, friedliche Stille der Natur! Hier und da pfeift ein Weischen, dann und wann macht ein Windstoß die letzten Blätter der alten Baumriesen rauschen; sonst kein Ton kein Laut . . .

Plötzlich hörte man das Bellen der Hunde, das „Ah, la lala! Such, such! Hei, hei! Hubei, hubei!“ der Jäger, die auf der Spur des aufgeschreckten Wildes dasselbe mit dem anhaltenden, lärmenden, für den Jäger aber wie liebliche Musik klingenden Jubel verfolgten, um es dem tödtenden Blei zuzujagen.

Wie krampfhaft griff der junge unerfahrene Schütze nach der Flinte, während er vor Erregung am ganzen Leibe zitterte, — und die Augen aus ihren Höhlen zu treten drohten. In jedem Augenblicke glaubte er den Rehbock, oder auch nur ein Häschen hervorspringen zu sehen; doch, — sei es, daß er unwillkürlich sich bewegt oder der schlaue Reineke, den die Hunde aufstöbert, Wind von ihm bekommen, die Jagd drehte sich einige Male dicht bei ihm, dann wurde das Gebell allmählig schwächer, bis es sich zu lech in weitester Ferne verlor.

Mochte es nun diese übertrieben gespannte Aufmerksamkeit sein, die den Geist nach und nach erschläft und eine ähnliche Wirkung